



Von der Bedeutung der Kunst – auch der Literatur

von Martin G. Petrowsky

Ich bin überzeugt, ein Schriftsteller kann nicht gut schreiben, wenn die Sprache, die er redet, weder ausgebildet, noch verfeinert ist; und ich sehe, in jedem Lande fängt man mit dem Notwendigen an und fügt nachher hinzu, was uns Genuss bereitet. [...] Daraus schließe ich, dass in allen Dingen die Fortschritte langsam sind, und dass der Kern, den man in die Erde pflanzt, Wurzel schlagen, emporwachsen, seine Zweige ausbreiten und kräftig werden muss, bevor er Blüten und Früchte hervorbringt. Hierauf prüfe ich Deutschland nach diesen Regeln, um die Lage, in der wir uns befinden, gerecht zu beurteilen [...]. Ich finde eine halb-barbarische Sprache [...]; ich höre einen aller Anmut baren Jargon reden; [...] ohne Wahl werden die Ausdrücke verwendet, die passenden und bezeichnendsten Wörter vernachlässigt und die Bedeutung der Dinge in einem Meer von Nebensachen ertränkt. [...] Ich glaube zu bemerken, dass die geringe Anzahl der vorhandenen guten und tüchtigen Lehrer nicht dem Bedürfnis der Schulen entspricht.

Diese Sätze könnten von mir sein, sie stammen aber (leider) von Friedrich dem Großen.

Und der Hinweis, den der preußische König 1780 am Ende seiner Abhandlung *Über die deutsche Literatur* gibt, scheint heute aktueller denn je: *Schließlich will ich, um nichts zu übergehen, was unseren Fortschritt gehemmt hat, den geringen Gebrauch anführen, den das Deutsche an den meisten deutschen Höfen gefunden.* – Denken Sie nur an die lieber Englisch sprechende Frau von der Leyen und die Medien mit ihrem „denglisch“!

15 Jahre später schrieb Friedrich Schiller seine Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, und er rückte damit in unser Bewusstsein, dass die wichtigste Aufgabe des Künstlers darin besteht, der Welt die Richtung zum Guten zu geben. Der Künstler sei zwar der Sohn seiner Zeit, aber schlimm sei es, wenn er zugleich zu ihrem Günstling werde. Schiller sieht die Notwendigkeit, in der Natur, sobald er sie nicht nur bloß empfindet, sondern sobald er sie denkt, das Ideal-Schöne zu entdecken, damit dieses zur Maxime der Moral und des politischen Handelns der Gesellschaft gemacht werden könne. *Mit einem Wort: es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als dass man denselben zuvor ästhetisch macht.*

Kehrt um von Christine Schrattecker

*Kehrt um, bevor es zu spät ist.
Rettet, was euch allen gehört.
Kehrt um, bevor es zu spät ist –
weil ihr sonst euch selbst
und die Erde zerstört.*

Diese Erkenntnis der „Klassik“ war wohl für die Entwicklung der europäischen Hochkultur maßgeblich.

Wenige Jahrzehnte später musste Betty Paoli (1815 – 1894) aber in ihrem Gedicht *Zeichen der Zeit* schon die Lust am Niederen und Gemeinen beklagen:

*Ins Reich der Kunst hat es sich eingedrängt,
der Wahrheit hehren Namen schnöd missbrauchend,
von keiner Scheu und keiner Scham beengt,
mit Wollust sich in Schlamm und Pfützen tauchend.
[...]*

*Ein heißer Schmerz flammt grimm in mir empor,
Sieh' ich der Menschheit Adel frech geschändet.
Weh einer Kunst, die solchen Weg erkor,
und weh dem Volke, das ihr Beifall spendet!*

Schiller hatte neben der Kunst auch die Wissenschaft in die Pflicht genommen. Und Betty Paoli, in ihrem Essay über Ernst v. Feuchtersleben und sein Buch *Zur Diätetik der Seele*, hob dessen Überzeugung vom *Recht des Geistes gegen die despotischen Anmaßungen der Materie* hervor. *Sein Grundgedanke ist die dem menschlichen Willen inwohnende Wunderkraft [...], sein Zweck die Beweisführung, dass die Gesundheit der Seele die unerlässliche Bedingung alles physischen Wohlbefindens ist. Abgesehen von seinem großen ethischen Wert, erhielt das Buch durch den Umstand, dass sein Verfasser praktischer Arzt war, auch noch den Reiz des Pikanten. Ein Arzt, der, ohne auf mystische Irrwege abzuschweifen, dem Walten eines starken und reinen Willens eine größere Heilkraft zuschrieb als allen medizinischen Mitteln, der in einer wahren Sittlichkeit (worunter freilich etwas anderes zu verstehen ist, als was am Teetisch dafür gilt) die sicherste Prophylaktik gegen das ganze Heer von Krankheiten erblickte — war es nicht seltsam?*

Nun – man könnte beruhigt sein zu entdecken, dass das Primat des Hässlichen, Ordinären in der Kunst und die Leugnung des für materialistische Denker unakzeptablen freien Willens in der Wissenschaft nicht erst Erfindungen des 20. Jahrhunderts waren. Aber wirklicher Trost ist das nicht ...